

## Fragen an Mark Andre zu »rwḥ2«

*Der Titel Ihres neuen Stücks »rwḥ2« nimmt Bezug auf das aramäische Wort »Ruach«, das Wind, Atem oder Geist bedeuten kann. Was für eine Idee steckt dahinter?*

rwḥ bezeichnet ein aramäisches, onomatopoetisches weibliches Wortfeld. Dabei geht es gleichzeitig um Atem, Atmen, Geist, Luft, Wind, das Handeln Gottes... Der christlichen Exegese nach hat Jesus von Nazareth mit sehr großer Wahrscheinlichkeit dieses Wortfeld artikuliert, angeblich mit Bezug auf den Heiligen Geist.

*Was hat Sie auf die Idee gebracht, gerade dem »Klang des Heiligen Geistes« (wenn wir das einmal etwas pathetisch sagen dürfen) mehrere, zusammenhängende Werke zu widmen? Das lässt natürlich an eine Tonsprache denken, die dem Geistigen und der Materialität von Geist sehr nahekommt. Lässt sich das über Ihren eigenen Stil so sagen?*

Es geht mir um das durchsichtige, nüchterne Beobachten-Lassen der Musik im Prozess des Verschwindens. Es hat definitiv nichts Makabres, Allegorisches, Illustratives oder Metaphorisches, sondern betrifft die methodische Entfaltung von Aktions-Klang-Zeit-Typologien während und nach dem Verschwinden aller kompositorischen Gestaltungen. Diese kompositorischen Risse beziehen sich auf die Typologie des Risses im Evangelium: den Ort der Taufe, den Moment, wenn »der Vorhang zerreißt« (während der Passion Christi) oder das Verschwinden des Auferstandenen während des Abendmahls in Emmaus...

*Und es geht Ihnen in Ihrer Musik besonders um das Entstehen und das Verschwinden von Klängen, um den klanglichen Raum zwischen »noch nicht« und »nicht mehr«...*

Genau, es handelt sich um die transparente, nüchterne Entfaltung, eben um das Beobachten-Lassen der zerbrechlichsten aber intensivsten kompositorischen Zwischenräume und Risse der Musik im Prozess des Verschwindens.

*Würden Sie sich selbst als einen »vergeistigten Komponisten« bezeichnen?*

Darum bemühe ich mich, nüchtern und ohne Pathos. Das ist eine anspruchsvolle Herausforderung. Möge es mir gelingen...

*Kommen wir zu Ihrem Stück für das Musikfest Stuttgart: »rw̃2« wird im Programm zwischen zwei Bach-Kantaten platziert, zwischen »Es ist ein trotzig und verzagt Ding« BWV 176 und »Gelobet sei der Herr« BWV 129. Wie fühlt sich das an, das eigene Werk zwischen zwei Bach-Kantaten? Welchen Bezug gibt es zwischen diesen drei Werken? Es wird auch eine weitere musikalische Reibung zwischen den Werken geben, nämlich mit Blick auf das Instrumentarium. Bei Bach alte Instrumente, bei Andre modernes Instrumentarium. Wie sind Sie auf Ihre Besetzung gekommen?*

In »rw̃2« lassen sich strukturelle Echographien von einigen Gestaltungen aus einigen Werken von J.S. Bach beobachten: Es bezieht sich z.B. auf die (un)vollständige hexachordale Markierung der Aria aus den »Goldberg Variationen« und auf die Typologie von chordalen Impulsen aus der berühmten »Chaconne« (aus Bachs Partita für Solovioline BWV 1004). In diesem Sinne geht es nicht um zitierte Objekte, sondern um Echos von strukturellen Markierungen, Gestaltungen. Das betrifft auch die vielen kanonischen Strukturen in »rw̃2«. Das Grund-Zeitmaß des Stücks ist ein metrisches Echo der Arie »Aus Liebe will mein Heiland sterben« aus der »Matthäus Passion«.

*Haben Sie schon einmal für Barockinstrumente komponiert bzw. würden Sie das gerne einmal tun?*

Das habe ich noch nicht gemacht, doch inzwischen denke ich darüber nach.

*Letzte Frage: Was bedeutet Ihnen die Musik Johann Sebastian Bachs?*

Bach ist der einzige Komponist, der permanent das höchste Niveau, die kompositorische Intensität und Perfektion erreicht hat und haben wird. Neben dieser einmaligen Leistung in der Musikgeschichte, hat er meines Erachtens im Innersten die Lehre des Evangeliums und die Kraft des Heiligen Geistes empfangen können. Er entfaltete eine »vergeistigte« Perfektion im Komponieren.

*(IBA/HB, 2020)*